

Reformatoren denken, der nichts wüßte von der Gnade. Vor einem Dogma fürchtet sich Rom nicht. — Das gibt der Verkündigung des Evangeliums die entscheidende Stoßkraft.

b) Der Einfluß der Bildungstoffe (Theologie).

Der Prediger hat nicht bloß seine Lebensgeschichte in Sünde und Gnade, er ist auch beeinflusst von allerlei Bildungstoffen und Quellen um ihn herum. Groß ist der Anteil, den seine theologische Erziehung, die „Theologie“ hat. Glücklich der Prediger, der sich nicht erst durchdringen muß durch allen Wust der Freigeisterei und Unklarheiten. Rein wissenschaftlich gesprochen ist unsere Erziehung belastet. Man hört oft alle Wiße des Satans durch die Philosophie. — Speemann erklärt, daß die wahre, christliche Theologie für ihn an erster Stelle stehe. Dann erst komme für ihn die Musik. Es ist etwas Befriedigendes, wenn man in einem Theologen zuerst den hört, der ein Zeuge Christi ist. Die Theologie hat einen ungeheuren Einfluß durch die Verkündigung. „Mit Schablonen ist uns nicht gedient“, sagt ein großer Chirurg. Wenn ein schlichter Gemeindeführer die Bibel auslegt und ein durchgebildeter Theologe mit dem Leben aus Gott dasselbe tut, dann wird letzterer viel zentraler und einfacher sprechen als der Laie. Der Theologe ist mehr geschult in den großen Zusammenhängen. Das lernt man nicht im Schlaf. Darum hat die Theologie einen ungeheuren Einfluß. Sie kann uns lähmen und tot machen. Über das wäre eine große Täuschung, wenn wir gequält durch eine erfahrungslose Theologie, meinen, wir könnten auf die Theologie verzichten. Es ist falsch, wenn man meint, das Uebel stecke in der Theologie und man habe apostolische Einfachheit, wenn man sie wegwerfe. Der Gegensatz steckt nicht in Bildung und Nichtbildung, Theologie oder Antitheologie, sondern in dem, ob wir Gnade haben oder nicht. Man kann als Theologe voller Gnade sein und man kann als Theologenfresser gar nicht wissen, wie sehr man unter dem Gesetz steht. Es gibt Männer, die meinen sie seien des heiligen Geistes voll, indem sie Verächter der Theologie sind. Von solchen kann die Frage kommen: „Ist Bezzeel befehrt gewesen?“ — Weil wir noch in unserer Zeit leben, sind wir natürlich von unserer Theologie der Gegenwart stark beeinflusst. Es ist eine Versuchung gegen die Theologie zu schlagen. Speemann erzählt, daß es eine Erfahrung in seinem Leben sei: gerade in der Astese treibe oft die Sünde und der Selbstbetrug sein furchtbarstes Spiel. — Nicht dadurch helfen wir der Kirche, daß wir auf die Bildung verzichten, sondern daß wir Theologen von Gottes Gnaden werden. Wenn unsere Kirchen wieder lebendig werden wollen, brauchen wir auch wirklich große Theologen, die ihre Theologie durch den heiligen Geist bekommen. Das gibt unserer Verkündigung seinen Gehalt. Wieviel erbauliche Schnitzer werden gemacht, weil der betreffende Prediger nicht mehr gelernt hat. In der Seelsorge werden Gotteskinder gequält, weil die Verkündiger Gesetz und Evangelium durcheinander mischen oder mit einander verwechseln.

Ueber Karl Barth.

Es ist eine Frage der Gegenwart, was die Theologie für unser innerstes Leben als Prediger und Zeugen Jesu bedeute: Hemmnis oder Förderung? Seit einigen Jahren falle ihm (Sp.) auf: man kann kommen in einen Kreis, in welchen man will, Pfarrer, Studenten, Gemeindeführer, Juristen, überall dasselbe: sie fragen alle nach der dialektischen Theologie von Karl Barth. Es gibt keinen Theologen — abgesehen von denen, die nichts von Barth wissen und kennen und ihn doch verurteilen —, der nicht entweder von Barth gesegnet ist oder ihn bekämpft. Die Grundstimmung ist überall dialektische Theologie. Jeder hat etwas in sich. Gott gab, daß er es in sich habe! Sp. erzählt, daß er einige Jahre der schärfste Gegner von Barth und der ganzen Gruppe war. „Diese ganze Gesellschaft“ sei ihm unerträglich gewesen. Barth sei ihm auf die Nerven gegangen. Sein ganzer Widerstand gegen diese Art der Verkündigung sei ihm und seinem Freundeskreis bligartig zerschmettert worden. Im selben Augenblick wie er den Widerstand gegen Karl Barth aufgegeben habe, hätten sich entscheidende Spannungen gelöst und er sei fröhlich geworden. Die Barthianer seien abzulehnen, die Barthianer dürften nicht mit den Barthianern verwechselt wer-

den. Sie seien etwas ganz anderes. Der letzte Grund gegen Barth sich aufzulehnen, sei geistliche Selbstsicherheit und theologische Eitelkeit gewesen. Wenn die Theologie sich gewissenmäßig von Barth fagen ließe, was er zu sagen hat, dann würde die wissenschaftliche Diskussion sofort ein anderes Gesicht bekommen. Durch Barth könne man nur lernen, was Glaube sei. Speemann sagte von sich, daß sein eigentlicher Kampf nicht gegen den Zweifel, sondern mit der Stimmung sei. Luthers Glaubenskampf ging auch um beides: Gottes Wort oder Gefühl. Speemann bekennt es dankbar, daß Gott ihm durch Barth einen entscheidenden Dienst getan habe. Durch Barth könne man es so tröstlich erfahren: es ist ja alles da. Es ist alles vollbracht. Das Gewissen muß in Ordnung sein. Das Gefühl ist Nebensache. Sobald man versucht, seine Seele zu erhitzen und sich hineinzusteuern, betrübt man den heiligen Geist. Wenn man aber geistlich die Waffen streckt und sich damit begnügt, daß man einen Heiland hat, dann wird man fröhlich. — Barth biete eine seelengerliche Aussprache im großen Stil. Es gehe Barth letztlich um das, daß wir selig werden durch den Glauben an Jesus Christus. Die ganze Lage der Kirche würde katastrophal, wenn man auf dem alten Geleise gehen und Luther gegen Barth ausspielen wollte. Betrübten wir nicht den heiligen Geist! Im Augenblick werde durch Barth unendlich vielen ein entscheidender Dienst geleistet dadurch, daß er die Theologen arm mache. Barth sage es sehr stark, daß er ein gerechtfertigter Sünder sei. — Wer die Dinge nicht kenne und nicht verstehe, lasse die Finger davon.

c) Die geistliche Armut des Predigers. Sündenbewußtsein und Glaube.

Das Zeugnis wächst aus der geistlichen Armut heraus, aus der inneren Bedürftigkeit. „Selig sind, die da geistlich arm sind . . .“ Es ist herrlich, wenn man einem Mann auf der Kanzel anmerkt: er hat selbst ein zerbrochenes Herz; er peißt nicht die Gemeinde als einer, der selbst unter dem Gesetz steht. Wenn uns einer mit dem Gesetz quält, dann ist er selber mit der Sünde nicht fertig. Wenn die Gemeinde dem Prediger anmerkt, daß er selber in der Schule der Barmherzigkeit Gottes ist, dann wirkt es auf die Gemeinde. Man soll predigen, was man selber am liebsten hört und ohne das man selbst nicht leben kann. Der echte evangelische Prediger kann ohne die Gnade Jesu nicht leben. Dieses Bewußtsein der geistlichen Armut soll auch nicht falsch verstanden werden. Harß: Es ist eine ungeheure Gefahr für die innere Gesundheit, wenn man das Bewußtsein der Sündhaftigkeit künstlich in sich erzeugen wollte. Man soll sich nicht bewußt hineinstoßen in die Sünde um die Wonne der Gnade zu erfahren. Dieser Ernst und geistliche Armut muß sein, aber nicht eine Kunst des Sündenbewußtseins. Das ist die Gefahr jedes strengen Protestantismus. Es gibt eine Art von heiliger Leidenschaft das Sündenbewußtsein festzuhalten. Darin kann eine große innere Not verborgen liegen. Man darf das Sündenbewußtsein nicht kultivieren. „Es beichtet sich leichter, als daß es sich glaubt.“ (Kähler.) Beichten ist ein Stück natürlicher Mensch, also noch in den Vorhallen. Mit dem finstersten Gesicht der Welt und unglaublichem Hochmut bezeichnen sich manche als Sünder. Das Sündenbewußtsein gehört nicht systematisiert.

Der Theologe muß ständig vertiefte Seelsorge haben und daneben theologische Arbeit. Dann gibt es kein Einrasten. Das Entscheidende ist das neue Testament. Man muß es immer wieder anfangen, als wenn man es noch nie gelesen hätte. Daran gilt es alles zu prüfen.

Statt einen Kult des Glanzes zu treiben gilt es durchzudringen und nicht nachzulassen mit Flehen und Bitten im Geist und Forschen in der Schrift, damit das Selbstbewußtsein ins Gleichgewicht kommt. Es gibt ein normales und ein krankhaftes Schuldbewußtsein. Manche haben ein schlechtes Gewissen, wenn sie kein böses Gewissen haben. — Lehren kann uns nur der heilige Geist. Er zeigt uns den alten Menschen, wie er wirklich ist, nicht wie er es sich einbildet. Nun gilt es eben das zu lernen von den Aposteln, daß wir bei aller Demut uns nicht so ansehen, wie wir von Natur sind, sondern als Menschen in Christo. Das ist Glaubenssache. Die geistliche Reife des Predigers besteht

darin, daß Bußernst, geistliche Armut und Glaubensfreudigkeit lebendig harmonisch mit einander wechseln, daß wir nach keiner Seite hin Schablonenmenschen werden und die Wahrheiten auseinanderreißen, die der heilige Geist bei einander haben will. Würden wir nur im Bußernst verharren, dann könnten wir keine wirklichen Befehrungen wirken. Gefährlich wäre auch die Ueberreibung nach der anderen Seite, als ob uns die Sünde nichts mehr anhaben könnte.

d) Subjektivismus und Objektivismus.

Eine Erweckungsbewegung ist immer ein Rückschlag gegen eine mehr oder weniger erfahrungslose Rechtgläubigkeit oder erfahrungslosen Idealismus. Jede Erweckungsbewegung betont das Subjektive sehr stark. Das ist ihr großes, gutes Recht. Die Gefahr der Uebertreibung besteht aber darin, daß man sich zuviel mit der eigenen Seele beschäftigt. In der Kirche ist man vielfach zu sehr lehrhaft. Man sollte mehr erweckungsmäßig predigen. Die erweckten Kreise aber umgekehrt. Die Rollen sind vertauscht. Die ungeheure Wucht der Barth'schen Theologie besteht darin, daß sie nicht mehr gegen den Pantheismus (Schleiermacher) kämpft, sondern sich überhaupt scheut, sich mit dem Seelenleben zu beschäftigen. Der heutige Mensch hält dieses ewige Sichbeschäftigen mit der eigenen Seele nicht aus. Die modernsten Musiker rücken von Beethoven ab, weil er sich immer mit der Seele beschäftigt. Ein Seitenstück zur Theologie, ein Gesundungsprozeß! Wir suchen wieder den großen, erhabenen und mächtigen Stil. Es handelt sich gar nicht um mich, ob ich mich so oder so fühle. Ich bin eben ein Mensch. Als Prediger dürfen wir nicht den 2. Artikel auspielen gegen den dritten. Sonst werden wir wieder einseitig. Jetzt ist Rechtgläubigkeit wieder an der Tagesordnung. Vor sechs Jahren noch war es auf den Studentenkonferenzen anders. Jetzt können wir unseren Studenten die letzten Mythen des neuen Testaments sagen. Weil man jetzt die letzten Wahrheiten des christlichen Dogmas sagen kann, darum wollen wir vorsichtig sein mit dem Schlag gegen Subjektivismus und Erfahrung, sonst kommen wir in eine tote Kopfgläubigkeit hinein. Eine erfahrungslose Rechtgläubigkeit löst sich schließlich immer in Kritik auf. Die göttlichen Wahrheiten kann man nicht festhalten, wenn man nicht gelehrt und getrieben ist vom heiligen Geist.

3. Der Erfolg oder Mißerfolg in der Predigt.

Es kann steiniger Boden sein, wo wir arbeiten. Scheinbar haben wir auch Erfolglosigkeit, wenn es Erfolge gibt. Luther spricht einmal folgende Gedanken aus: bei der Rechtfertigung, der zentralen Christenerfahrung gibt es zweierlei Führungen: einen Glauben, der Erfahrung mit sich bringt, daß ich wirklich in dem seligen Genuß des Heils bin und überschüttet werde von seiner reichen Güte. Aber auch einen anderen Glauben, daß man gar nichts merkt und gar nichts spürt und trogen muß, wagen muß blind. In der Wirklichkeit des Glaubenslebens geht beides auf und ab. Genau so ist es beim Dienst des Predigers. Die einen irren, wenn sie meinen, man muß im inneren Leben von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, Erfahrung zu Erfahrung kommen (Gefahr der Erweckungsleute!) Die anderen irren, wenn sie sagen, alle besonderen Erhebungen seien Selbsttäuschung oder Schwärmerei. Genau so ist es bei der Erfahrung des Predigers. Nach Mißerfolgen ist dem Treuen auch einmal Frucht und Segen beschieden. Das geht auf und ab. Wer keine Frucht sieht, darf auf „Erfolge“ des anderen nicht neidisch sein. Es gibt Zeiten im Leben des Predigers, wo Dürre ist. Es geht auf und ab nach dem Wohlgefallen des heiligen Geistes.

4. Die eigentliche Vorbereitung zur Predigt.

Sie soll herauswachsen aus dem Ganzen, darf nicht von ihm gesondert sein. 1. Es ist sehr zu empfehlen gute Dinge zu lesen. Für die Predigtvorbereitung im einzelnen Fall kann man aber nur den Rat geben: vorher keine Predigt lesen! Die Vorbereitung zu der einzelnen Predigt wird am leichtesten werden, wenn man kein einziges Buch nimmt als das neue Testament. Nicht 6, 8, 10 Bücher um sich aufzubauen und dann die — „Predigt“ entwerfen! Selbstverständlich muß man immer den Grundtext genau vornehmen. Für die eigentliche Vorbereitung nur die

Schrift nehmen! Wenn man volkstümlich das Evangelium verkündigen will, muß man unbedingt die Lutherbibel gründlich lesen. Für den Theologen kann sie eine Spannung bedeuten. Aber Luther ist der sprachgewaltige Genius unseres Volkes. Zur Erbauung lese Spemann nicht gerne griechisch. Es muß ein Grundsatz sein: möglichst wenig vielerlei Mittel zur Vorbereitung verwenden! 2. Die innerste geistliche Haltung. Glücklicherweise zu preisen ist der Prediger, der gelernt hat predigen zu können ohne Bindung an das Manuskript. Wenn wir die Welt missionieren wollen, müssen wir Menschen haben, die frei sprechen können. Wollen wir ein Kunstwerk bringen oder Menschen erschüttern? Wenn wir den herrlichen Christus zeigen, den Mann, der Sünde vergibt, dann wirkt der heilige Geist. Er nimmt irgend ein Wort und brennt es in die Seelen. Wir müssen auf alles eifersüchtig sein, was die Allmacht und Freiheit des heiligen Geistes irgendwie dämpfen könnte. Kohlbrügge war gegen auswendig gelernte Predigten. „Sie sind eine Absperrung gegen den heiligen Geist.“ Freilich dürfen wir kein Gesetz daraus machen. Bei schlichten Laienbrüdern würde er (Spemann) umgekehrt reden. Spemann bekämpft die „hochberühmte“ Kögel'sche Methode. Von A. Monod hat einer gesagt: Fast zu schön, es bleibt nicht, es packt nicht. — Freilich muß man bei der freien Rede ganz genau wissen, was man will. Man muß hier ganz anders predigen und mehr arbeiten, als wenn man die Predigt einfach „macht“. Mit der freien Rede ist nicht gemeint, daß man einfach auf die Kanzel steigt und anfängt zu reden. — Warum kann man die freie Rede nicht mehr? Weil unsere Bildung falsch ist. 3. Ballast abwerfen. Wir sind geistig überfüllt. Wir sind mit unverdaulichem Stoff gedächtnismäßig überladen. Spemann bekennt, daß er umwerfe, wenn er Wort für Wort nach einem Manuskript predigen müsse. Wenn man im freien Sprechen technisch etwas falsch mache, dann war letztlich Ungehorsam die Schuld. Dann fehlte es an der letzten, inneren Sammlung. Spemann weist auch auf das Unterbewußtsein hin. Der freie Redner, der den Stoff durch intensive Vorbereitung beherrscht und in ihm lebt, wird nicht immer das bringen, was im Gehirn ist. Wir brauchen eine bestimmte Art von Abkehr und Fasten (Konzentration). Viele Bücher müssen wir uns vom Leibe halten. Sp. erzählt, daß Wochen vorbeigehen, wo er nicht ein einziges Buch in die Hand nehme außer dem neuen Testament. Dieses Geheimnis sei ihm im Kriege klar geworden. Durch die aufgezwungene Askese sei es ihm geschenkt worden. Erinnerung an die endlosen Nächte im Schützengraben. Diese Gangeweile! Da habe er (vergleiche das Wiederkaufen des Viehs!) Gedächtnis, alles, was er wußte, rekapituliert etc. Und die Wirkung? Eine ganze Menge von Bloß angeleertem, unverdaulichem Stoff sei wie Junder abgefallen. Es sei in dieser Beziehung ganz froh und frisch aus dem Kriege zurückgekommen. Der durch die vielen Kohlen verchlackte Ofen sei gereinigt gewesen. — Also wir müssen es lernen Ballast abzuwerfen. Ohne geistlich zu sein, müssen wir uns auf das Eine ganz anders sammeln als bisher. Das ist etwas Wunderbares. Dann öffnet sich die Hülle der Schrift. Dazu brauchen wir intensives Studium — und müssen dabei immer alles bewußt in den Tod geben. Dann wird man seelisch gebildet. Auf den Universitäten wird die Aufnahmekraft zerstört durch diese Ueberfülle von angeleertem Bildungstoff.

Jeder hat seine Art in der Predigt. Aber es muß gelten: das Wort und noch einmal das Wort. Dann der Glaube an den heiligen Geist. Dann die Gedanken sorgsam ordnen. Kostet viel mehr Arbeit und Geisteskraft als eine Predigt zu fabrizieren. Das Entscheidende und Letzte für jeden Prediger ist die letzte Sammlung vor Gott. Wenn wir es wagen, sei es im kleinsten Kreis, der Mund zu öffnen ohne letzte und innerste Sammlung und Beugung vor Gott, dann bekennt sich der Geist nicht zu uns. Immer wieder muß neu geglüht werden in der Esse. Wir müssen uns immer wieder ein neues Zeugnis schenken lassen. Letztlich handelt es sich in unserer Wirksamkeit um das Pneumatische. Die Wirkung wollen wir immer dem heiligen Geist überlassen. Einmal kann man zerschlagen sein. Wir aber wollen keine Selbstquälerei daraus machen. Wir müssen wie die Kinder werden. Als Jesus die Jünger ausschickte, hat er sie freundlich ermuntert.